

Hybridisierung von gebauter Stadt und wilder Natur

Abstract

Natur gilt als ursprünglich, Urbanität als Ausdruck von Kultur. So klar dies zu sein scheint, so sehr mischen sich jedoch Kultur und Natur in der Praxis der Landschaftsgestaltung und des Naturschutzes. Die Kulturlandschaft ist Ausdruck einer harmonischen Synthese beider Pole, während sich der Naturschutz auch in Mitteleuropa immer mehr auf ursprüngliche Wildnis bezieht. Doch sind seine Schutzobjekte bis ins Innerste kulturell formiert. Wilde Natur, die sich einer menschlichen Kontrolle entzieht, etabliert sich dagegen immer mehr in den Städten. Das ist keine neue Erscheinung: Urbanität ist seit ihrem Beginn mit der Existenz einer speziell an den Menschen angepassten, von ihm aber nicht kontrollierten Natur verbunden. Da sich hier zwei Welten mischen, ist man versucht, von hybriden Zuständen zu sprechen. Doch bezeichnet Hybridisierung die meist gewollte und kontrollierte Kreuzung zweier Dinge unterschiedlicher Herkunft, um einen höheren speziellen Nutzen zu erzielen. Für die Stadt als kontrollierte Zivilisationssphäre bedeutet dies, dass sie mit Elementen gewollter wilder Natur zu kombinieren ist, um zum Beispiel angesichts der Anpassung an den Klimawandel ihre Begrünung zu verstärken. Dies wird anhand der Theorie des *Außenhauses* als Theorie einer quasi architektonischen Organisation von Freiräumen in Kombination mit gestalteter und in diesem Rahmen auch wilder städtischer Vegetation erörtert.

Schlagwörter

Freiraumplanung, Kulturelle Bedeutungen von Natur, Naturschutz, Urbanität, urbane Pflanzenverwendung